

Die Problematik der illegalen Migration von Afrikanern nach Europa im Werk *Der Traum vom Leben* von Klaus Brinkbäumer

Desire Bernard KOLO

Universite Alassane Ouattara

koldesb@yahoo.de

Zusammenfassung: Die Integration von illegalen Migranten in den europäischen Gesellschaften ist ein unstrittiges Problem, denn immer mehr Europäer fühlen sich von dem Strom illegaler Migranten aus Afrika bedroht. Maßnahmen werden daher von den EU-Ländern getroffen, um die afrikanischen Migranten zu hindern, den europäischen Kontinent zu erreichen. Die Probleme der Menschen in überfüllten Schlauchbooten im Mittelmeer und die Toten, die daraus erfolgen, scheinen also die Europäer nicht zu interessieren. Ein europäischer beziehungsweise ein deutscher Journalist, Klaus Brinkbäumer, hat jedoch unternommen, dem Migrationsweg von Afrikanern zu folgen, um die illegale Migration aus der Sicht der betroffenen Migranten zu dokumentieren. Das geht nicht ohne Frage wie folgende: Von welchen Gefahren sind Afrika und Europa durch die illegale Migration bedroht? Wie kann man menschenwürdig diesen Flüchtlingsstrom hindern? Die vorliegende Arbeit, die sich mit seinem Buch *Der Traum vom Leben* (2011) auseinandersetzt, untersucht in diesem Rahmen die illegale Migration von Afrikanern nach Europa durch drei Reflexionsachsen: Zuerst die ausweglosen Lebensbedingungen im Heimatland als Anstoß für die Flucht, dann die Schwierigkeiten auf den Migrationswegen und zuletzt die Perspektiven für eine sinnvolle und fruchtbare Migration von Afrikanern nach Europa. Als Ergebnis kommt diese Studie zu dem Schluss, dass die Migration der Afrikaner nach Europa nicht als Bedrohung, sondern als Chance betrachtet werden sollte.

Schlüsselwörter: Afrikaner – illegale Migration – Migrationswege – Europa – Bedrohung – Chance.

Résumé : L'intégration des migrants clandestins dans les sociétés européennes est un problème incontestable, car de plus en plus d'Européens se sentent menacés par le flux de migrants clandestins en provenance d'Afrique. Des mesures sont donc prises par les pays de l'UE pour empêcher les migrants africains d'atteindre le continent européen. Les problèmes des personnes dans les canots pneumatiques surpeuplés en Méditerranée et les décès qui en résultent ne semblent donc pas intéresser les Européens. Cependant, un journaliste européen, notamment allemand, Klaus Brinkbäumer, a entrepris de suivre la route de la migration des Africains afin de documenter la migration illégale du point de vue des migrants concernés. Cela ne va pas sans quelques interrogations comme les suivantes : Quels sont les dangers de l'immigration clandestine qui menacent l'Afrique et l'Europe? Comment peut-on empêcher dignement ce flux de réfugiés? Le présent travail qui traite de son livre *Der Traum vom Leben* (2011) étudie, dans cette optique, la migration clandestine d'Africains vers l'Europe à travers trois axes de réflexion: D'abord les conditions de vie sans issue dans le pays d'origine qui poussent les Africains à fuir, ensuite les difficultés rencontrées sur les itinéraires migratoires et enfin les perspectives d'une migration judicieuse et fructueuse des Africains vers l'Europe. En fin de compte, cette étude conclut que la migration des Africains vers l'Europe ne devrait pas être considérée comme une menace, mais comme une opportunité.

Mots clés: Africains – immigration clandestine – itinéraires migratoires – Europe – menace – opportunité.

Einleitung

Die Problematik der (illegalen) Migration ist eng mit der Geschichte der Menschheit verbunden, denn Menschen haben immer sowohl legal als auch illegal migriert. Seit dem Beginn des 21. Jahrhunderts informieren die Medien über Afrikaner in überfüllten Schlauchbooten, die manchmal vor dem Ertrinken gerettet werden, oder die versuchen, auf den Zaun der spanischen Exklaven von Ceuta oder Melilla zu klettern, und vor allem über tote Migranten an den europäischen Küsten. Die Fernsehsendung TV5Monde Afrique meldete in den Nachrichten vom 30. Dezember 2020, dass allein im Jahr 2020, 2170 Migranten im Meer ums Leben kamen. Aufgrund dieser Dramen versuchen die EU-Staaten Maßnahmen gegen die massive Flucht der illegalen Migranten nach Europa zu treffen, anstatt sich über menschenwürdige Lösungen für die Einnahme von diesen Migranten zu einigen. Dabei verschweigen diese europäischen Staaten, dass ihre bisherige Kooperation oder Partnerschaften mit den afrikanischen Staaten meistens die Ursachen von der Hoffnungslosigkeit dieser politischen und wirtschaftlichen Flüchtlinge sind. In diesem Kontext des strengen Verhaltens der Europäer den elenden afrikanischen Migranten gegenüber hat Klaus Brinkbäumer, ein deutscher Journalist, vorgenommen, die illegale Migration der Afrikaner nach Europa aus der Perspektive der Migranten zu erforschen. Er ist mit John Ekow Ampan, einem ehemaligen illegalen Migranten, nach Ghana geflogen, hat dessen Migrationsweg nach Europa selbst erlebt und durch das Buch *Der Traum vom Leben* dokumentiert. Das ruft aber folgende Fragen hervor: Können die EU-Staaten eine dauerhafte Lösung zu der illegalen Migration der Afrikaner nach Europa ohne die Beteiligung der afrikanischen Staaten finden? Welche neuen Wege könnten also diese Ereignisse für die Beziehungen zwischen den europäischen Staaten und den afrikanischen Staaten öffnen? Autoren aus dem afrikanischen Kontinent wie Ibraimo Alberto haben manchmal über ihre Erlebnisse in der europäischen Gesellschaft berichtet, wobei sie die Integrations- oder Identitätsprobleme in Europa ans Licht bringen. Einige von ihnen wie Thomas Mazimpaka erwähnten nur die Schwierigkeiten, um die gültigen Papiere im Heimatland für die Reise zu bekommen. Das zu behandelte Werk von einem Deutschen legt eher den Wert auf die Schwierigkeiten der afrikanischen Migranten, die sich als Opfer der Politik ihrer Machthaber erklären. Die vorliegende Arbeit rekurriert auf den sozialgeschichtlichen Ansatz. Sie untersucht die Migration der Afrikaner nach Europa durch drei Reflexionsachsen: Zuerst die Verantwortung der afrikanischen Herrscher für die Flucht ihrer Mitbürger, dann das Scheitern der Entwicklungshilfe als Ursache für die Schwierigkeiten der afrikanischen Migranten, und zuletzt die Perspektiven für eine fruchtbare Kooperation zwischen dem reichen Norden und dem armen Süden, um eine menschwürdige Migration der Afrikaner nach Europa zu fördern.

1. Die ausweglosen Lebensbedingungen im Heimatland als Anstoß für die Flucht

Heutzutage riskieren zahlreiche afrikanische Migranten das eigene Leben, um die europäischen Küsten Spaniens oder Italiens zu erreichen. Was bringt so viele Afrikaner dazu, den Weg der illegalen Migration zu gehen, um unbedingt – sei es auf Lebensgefah- nach besserer Existenz in einem europäischen Land zu suchen? Das Buch *Der Traum vom Leben* vom deutschen Journalist Klaus Brinkbäumer führt uns ins Herz der illegalen Migration von Afrikanern nach Europa. Von Vornherein erwähnen die befragten Migranten die

ausweglosen Lebensbedingungen im Heimatland, die sich durch finanzielle Schwierigkeiten im Familienleben und durch ungünstige strukturelle Faktoren widerspiegeln.

1.1. Die finanziellen Schwierigkeiten im Familienleben

Der Autor vom Werk *Der Traum vom Leben* ist dem Migrationsweg von John Ekow Ampan von Cape Coast (Ghana) bis nach Algeciras (Spanien) gefolgt. Mit dem Ghanaer John Ampan, der 14 Jahre vorher, das heißt 1993 seine Frau und seine Kinder verlassen hat, hat der Journalist Klaus Brinkbäumer den Weg der afrikanischen Migranten nach Europa durch Ghana, Togo, Benin, Nigeria, Niger, Algerien und Marokko erlebt. Auf dieser Reise sammelt der Journalist Informationen über John Ampans damalige Reise sowie über die gegenwärtigen Migranten, denen er begegnet. Zur Frage nach dem Grund ihrer Flucht werden immer wieder finanzielle Schwierigkeiten herangezogen.

Die Armut der Familie in afrikanischen Ländern wird von Migranten als Hauptursache der illegalen Migration von Afrikanern nach Europa erwähnt. Um zurechtzukommen, migriert manchmal ein Familienmitglied nach Europa, arbeitet dort und schickt dann regelmäßig den anderen Familienmitgliedern Geld. Das geschickte Geld hilft dann der Familie in Afrika dabei, den Kosten für den Lebensunterhalt entgegenzukommen. Wenn es dem Migranten in Europa gut geht, trägt auch dieses Geld zur Ausbildung der Kinder, zum Unternehmen von lukrativen Aktivitäten oder sogar zum Bau von anständigen Wohnungen bei. Deshalb behauptet Abdullah Habat: „Jede afrikanische Familie will einen Sohn nach Norden schicken, und Großfamilien schicken zwei Söhne, damit wenigstens einer durchkommt“ (K. Brinkbäumer, 2011, S. 160). Die illegale Migration erweist sich daher für manche Jugendlichen und Männer nicht mehr als eine Alternative, sondern als eine Notwendigkeit. John Ampans Argumente, um damals seine Frau Vida von der Notwendigkeit seiner Reise zu überzeugen, kann diese Aussage bestätigen: „Er sagte, sie seien verheiratet, und darum müsse er für sie und die Kinder sorgen, und das könne er in Afrika nicht. (...). Er sagte, er wolle um die Zukunft seiner Familie kämpfen, und hier in Afrika gebe es keine Zukunft.“ (K. Brinkbäumer, 2011, S. 68).

Andere Migranten bezeugen, dass sie keine andere Wahl haben, als nach Europa zu wandern, weil sie sich schließlich in einer ausweglosen Situation im Heimatland befinden. Die Nigerianerin Joy Ofoni, die es geschafft hat, durch das Meer im Schlauchboot nach Europa zu kommen, bestätigt, dass man in einer hoffnungslosen Situation keine Angst mehr vor Gefahren hat, wenn sie sagt: „wenn man zu Hause lebendig begraben ist, riskiert man nichts, nicht mal mehr das Leben“ (K. Brinkbäumer, 2011, S. 18). Der Geldmangel in afrikanischen Familien hindert auch manche Jugendlichen zu studieren und sich eine gute Existenz in der Heimat aufzubauen. Das ist der Fall des Ghanaers Opoku Agyema, der aus Geldmangel nicht weiterstudieren konnte. Sandras Familie war auch sehr arm, denn sie berichtet über das Familienleben wie folgt: „Wir hatten auch keine Betten, wir hatten einen Raum für uns alle, nur diese Hütte aus Bambusstangen, und schliefen dort auf dem Boden. Und wir hatten keinen Strom, und manchmal gab es einmal am Tag etwas zu essen, manchmal gar nicht“ (K. Brinkbäumer, 2011, S. 120). Als ein Mann namens Onko, der von Deutschland kam, ihr Schuhe schenkte, und ihr später sagte: „Hast du Lust mitzukommen? Germany ist ein reiches Land. Du kannst viel Geld verdienen in Germany und zur Schule gehen“ (K. Brinkbäumer, 2011, S. 122), war die

Familie sofort mit der Reise von Sandra mit einem unbekanntem Mann in ein unbekanntes Land einverstanden. Ihre Mutter sagt sogar: „Ja klar, das klingt gut, dann kannst du unsere Schulden bezahlen“ (K. Brinkbäumer, 2011, S. 122). Voller Freude und Hoffnung fliegt Sandra nach Deutschland mit Onko, der ihr dort zur Prostitution zwingt, bis sie schließlich wegfieht. Die Kinder von John Ampan können zur Schule gehen, weil er 200 Euro monatlich von Spanien nach Hause schickt (Vgl. K. Brinkbäumer, 2011, S. 43). Jane und ihr Ehemann Peter Aimufua haben drei Kinder in Benin City hinter sich gelassen und sind nach Norden gefahren, „um das Geld zu verdienen, damit diese Kinder daheim zur Schule gehen können“ (K. Brinkbäumer, 2011, S. 136 - 137).

Die Armut oder die finanziellen Schwierigkeiten mancher afrikanischen Familien erweisen sich also als Ursache für die Migration der Jugendlichen nach Europa, auch wenn erhebliche Summen zusammengelegt werden, um die Reise zu finanzieren. Manchmal reicht dieses Geld für die ganze Reise nicht aus, und die Reise wird dann unterbrochen, bevor das Reiseziel erreicht wird. In diesem Fall soll der Migrant unterwegs entweder noch Geld von der Familie bekommen, oder arbeiten, um die nötige Summe für die Fortsetzung seiner Reise zu verdienen. Die afrikanischen Migranten halten aber auch die ungünstigen strukturellen Faktoren in ihren eigenen Heimatländern für Grund für ihre Flucht nach Europa.

1.2. Die ungünstigen strukturellen Faktoren im Heimatland.

Mehrere afrikanische Flüchtlinge beklagen sich oft darüber, dass sie keine Arbeit in ihren Heimatländern finden. Sie erwähnen deshalb die ungünstigen Arbeitsverhältnisse als Ursache für die illegale Migration nach europäischen Ländern. Experten betrachten dieses Problem der afrikanischen Bevölkerung vorwiegend aus dem Blickwinkel von verschiedenen Faktoren. Rainer Tetzlaff und Cord Jakobkeit, beide Professoren am Institut für Politische Wissenschaft an der Universität Hamburg, erwähnen als Ursache für die Probleme in afrikanischen Ländern drei strukturelle Faktoren (schwierige natürliche Bedingungen, historische Erblasten und die Versiebenfachung der afrikanischen Bevölkerung von 1900 bis 2000), drei exogene Faktoren (die Dominanz von Rohstoffexporten, die künstliche Schaffung staatlicher Grenzen und die Teilung der Bevölkerung in Eliten und marginale Massen), und drei endogene Faktoren (Kriege, die Vergeudung von Steuermitteln und die Repression der Bevölkerung durch Despoten) (Vgl. K. Brinkbäumer, 2011, S. 90).

Das Beispiel von Nigeria ist in diesem Sinne erwähnenswert, denn nach Chief Edebiri verfügte dieses Westafrikanische Land über alles, um sich harmonisch zu entwickeln. Er behauptet, dass die Europäer ein blühendes Land nach der Unabhängigkeit hinterlassen hätten, wenn er sagt: „Als wir unabhängig wurden, war der Naira stärker als Dollar oder Pfund, weil dieses Land ja alles hat: Bodenschätze, Mineralien, Universitäten, einen Meereszugang, Wälder und fruchtbaren Boden“ (K. Brinkbäumer, 2011, S. 117). Er meint, dass die Schwierigkeiten der Menschen in seinem Land auf die Inkompetenz der Führenden, die Gier und die Korruption zurückzuführen sind. Diese Faktoren tragen also dazu bei, dass die Arbeitsverhältnisse in den afrikanischen Ländern ungünstig werden. Deshalb machen sich viele Jugendliche auf den Weg ins Ausland.

Die meisten Afrikaner, denen der Autor auf dem Migrationsweg nach Norden begegnet, berichten dauernd von den schlechten Arbeitsverhältnissen in ihren Heimatländern. Der Nigerianer Kunle hat Elektrotechnik

gelernt, aber er hat nie Arbeit in seinem Heimatland gefunden. So hat er sein Mobiltelefon und sein Haus verkauft, um die Reise nach Europa zu finanzieren (Vgl. K. Brinkbäumer, 2011, S. 173). Sein Mitbürger Akeem ist Elektroingenieur; jedoch konnte er keine Arbeitsstelle „ohne Beziehung zu den richtigen Familien“ bekommen (K. Brinkbäumer, 2011, S. 173). Felix hat vor zehn Jahren sein Studium an der Universität von Lagos abgeschlossen, aber er fand keine Arbeit (Vgl. K. Brinkbäumer, 2011, S. 240). N. Adam Progress erklärt, dass er keine andere Wahl hatte, als wegzugehen: „Ich bin Computeringenieur und Video- und Fototechniker. Wenn ich Arbeitsmaterial und auch nur winzige Aufträge gehabt hätte, wäre ich geblieben, aber es gab nichts. Und ich wollte einen Ort erreichen, wo ich überleben kann, ist das zu viel verlangt?“ (K. Brinkbäumer, 2011, S. 230).

Wenn man wissen möchte, worauf diese ungünstigen Arbeitsverhältnisse in vielen westafrikanischen Staaten zurückzuführen sind, werden sowohl vom Autor als auch von den betroffenen afrikanischen Flüchtlingen die Korruption in der Verwaltung, Kriege und vor allem die Gier von afrikanischen Machthabern im Werk hervorgehoben. Über die Korruption in Afrika behauptet John Ampan: „Korruption wird Afrika zugrunde richten. Vor Jahrzehnten hätte man sie bekämpfen können, jetzt ist es zu spät. Alle nehmen, alle zahlen, jede Gefälligkeit kostet. Korruption ist Teil unserer Kultur und unseres Alltags. Sie frisst uns auf“ (K. Brinkbäumer, 2011, S. 76). Heftige Kriege werden manchmal in afrikanischen Ländern geführt. Der Krieg in Liberia wird mit Daten und Fakten vom Autor ausreichend erklärt, wodurch er die schlechten Folgen, die sich für Land und Bevölkerung ergaben, betont. Er erwähnt sogar, dass elf von den 30 Kriegen, die im Jahr 2002 auf der Welt geschahen, in Afrika stattfanden (Vgl. K. Brinkbäumer, 2011, S. 220 – 225). Nichtsdestoweniger sind die Herrscher und Machthaber in afrikanischen Ländern mancher gesellschaftlichen Probleme schuldig, denn sie sind oft unfähig, den Herausforderungen für die harmonische Entwicklung ihrer Länder gewachsen zu sein. Es geht vielmehr um inkompetente und geldgierige Menschen, die oft die Macht ergreifen und ihre Völker in den Abgrund stürzen lassen. Beispiele von diesen schlechten Herrschern sind nach dem Autor Mobuto, Amin, Bokassa, Doe, Selassie (Vgl. K. Brinkbäumer, 2011, S. 71 – 72).

Alle strukturellen, exogenen und endogenen Faktoren, die zu ungünstigen Arbeitsverhältnissen in afrikanischen Ländern führen, sind also neben der Armut in den Familien, die tiefen Motive für die illegale Migration der Afrikaner nach Europa. Jedoch ignorieren oft die Familien und die Migranten selbst die erheblichen Schwierigkeiten und Gefahren, durch die dieser illegale Migrationsweg durch Afrika und bei der Grenzüberschreitung zwischen den beiden Kontinenten führt.

2. Die Schwierigkeiten auf den Migrationswegen der Afrikaner nach Europa

Wenn der afrikanische Migrant sich für die Reise nach Europa entscheidet und das nötige Geld gesammelt hat, steht er noch vor sehr großen Herausforderungen, denn er soll durch afrikanische Länder unter sehr schwierigen Bedingungen reisen. Das Scheitern dieser Migranten auf dem Weg zum „Paradies“ liegt meistens an den schweren und gefährlichen Reisebedingungen sowie an dem Verhalten der Schlepper, Schleuser oder Sicherheitskräfte ihnen gegenüber.

2.1. Die unmenschlichen und hochgefährlichen Reisebedingungen der Migranten

Es gibt verschiedene Migrationswege für Afrikaner, um den Europäischen Kontinent zu erreichen. Ein Weg führt von Libyen nach Lampedusa (Italien), ein anderer nach den spanischen Exklaven Ceuta und Melilla, ein dritter Weg von Marokko nach Andalusien und noch ein vierter von Mauretanien nach den Kanaren Inseln (Vgl. K. Brinkbäumer, 2011, S. 204). Bevor sie jedoch die Küsten von Libyen oder Marokko erreichen, erleben die Migranten viele Schwierigkeiten, denn die Reisebedingungen durch die Sahara sind äußerst schwer. Einerseits sind die Transportmittel für diese Menschen gar nicht bequem; vielmehr werden diese Leute fast wie Tiere in Lastwagen oder auf Ladefläche von Pick-up transportiert, andererseits sind die klimatischen Bedingungen unerträglich und der Zustand der Straßen sehr schlecht.

John Ampan berichtet, er sei mit 87 anderen Migranten fünf Tagelang in der algerischen Wüste geblieben, als sie wegen des Motorschadens eines der drei Pick-up, die sie nach Tamanrasset transportierten, von den Fahrern ohne Essen und Wasser allein in der Wüste verlassen wurden. Einige von ihnen, die nichts anderes hatten, tranken deshalb Benzin und starben wenig später. Das Elend dieser Migranten kann man in den folgenden Zeilen lesen: „88 Flüchtlinge, die vergessen wurden, allein gelassen von den Leuten, denen sie getraut und denen sie ihr Geld gegeben hatten, 88 Menschen auf der Suche“ (K. Brinkbäumer, 2011, S. 183). Es erweist sich danach, dass 50 von diesen 88 afrikanischen Migranten, die von einem besseren Leben in Europa träumten, in der Wüste gestorben sind. Auf solche unerträglichen Situationen stoßen die meisten afrikanischen Migranten in der Wüste, sowohl auf der ersten Fahrt zu dem „Paradies“, als sie auch von marokkanischen oder algerischen Polizisten, ohne Nahrungsmittel und Orientierungshilfe, allein in der Wüste wurden. Dass die Erlebnisse in der Wüste und dann im Meer zum Scheitern von den Träumen vieler Migranten führen, wird von N. Adam Progress wie folgt erläutert: „Es gibt Gruppen, 30 Mann, von denen nur zehn hier ankommen, der Rest hat es nicht durch die Sahara geschafft. Hier kein Mensch erfährt jemals von denen, die in der Sahara sterben, dort oder später im Meer. Keiner kennt ihre Namen, keiner die Zahl“ (K. Brinkbäumer, 2011, S. 231).

Obwohl erhebliche Summen am Anfang der Reise zusammengestellt werden, fehlt oft den Migranten Geld für die Fortsetzung ihrer Reise nach Europa. Wenn es keine Möglichkeit mehr gibt, dass sie Geld von Verwandten oder Bekannten bekommen, müssen sie arbeiten, um das nötige Geld für die Weiterfahrt zu verdienen. Deshalb ist auch die Reise neben den Abschiebungen, die sie oft erleben, wegen Geldmangels viel länger als geplant. Deshalb behauptet der Autor: „Es geht immer um Geld für die Flüchtlinge; viele von ihnen sind wegen des Geldes unterwegs, Geld bringt sie voran, und geht das Geld aus, ist ihre Reise zu Ende, vorerst und vielleicht für immer“ (K. Brinkbäumer, 2011, S. 200). John Ampan brauchte damals vier Jahre für die Reise durch Afrika nach Ceuta und dann nach Algeciras.

Die Überfahrt von Afrika nach Europa ist eine andere Hürde, die die Migranten überwinden müssen, um endlich ihren Traum zu verwirklichen. Vor ihnen stehen aber weitere Hindernisse, nämlich das Meer, die meterhohen Zäune von Ceuta oder Melilla und die Grenzüberwächter von beiden Seiten. Die Schlauchboote, die die Migranten von Afrika an die europäischen Küsten führen, sind oft überfüllt und sie kommen selten mit allen Passagieren ans Ziel. Einige fallen ins Meer wegen der hohen und starken Wellen, andere werden von Schiffen vor dem Ertrinken gerettet, aber dann von Polizisten oder Grenzüberwächtern erwischt und

zunächst gesperrt, bevor sie zurück nach Afrika abgeschoben werden. Diejenigen, die es durch den Zaun von Ceuta oder Melilla versuchen, haben ebenfalls wenig Erfolg, denn die Grenze wird sehr streng und mit den modernsten Mitteln überwacht. So kommt es oft vor, dass die Migranten, die bei der Überfahrt oder Grenzüberschreitung mehr Glück haben, auch noch festgenommen werden und zurück nach Afrika müssen. So versuchte der Guineer Abdul Loum viermal über Melilla nach Europa zu gelangen, und erst beim dritten Versuch in Ceuta war er endlich am Ziel (Vgl. K. Brinkbäumer, 2011, S. 29). Edosomven, ein junger Mann aus Ghana, schaffte es bis nach Marokko, aber er und die 39 anderen Migranten wurden nach einer Motorpanne des Boots im Mittelmeer von der spanischen Küstenwache gerettet, verhaftet und schon am nächsten Tag wieder nach Afrika geschickt (Vgl. K. Brinkbäumer, 2011, S. 103 – 104). Der Kameruner Auguste Na Na, 23 Jahre alt, hat dreimal versucht nach Europa zu gehen, aber er wurde immer wieder erwischt, ins Gefängnis gesperrt, deportiert oder nach Hause geschickt (Vgl. K. Brinkbäumer, 2011, S. 170).

Nach diesen erfolglosen Versuchen geraten die meisten Migranten in eine ausweglose Situation, denn sie haben kein Geld mehr, um weiter zu fahren. Sie finden auch keine Arbeit, um Geld zu verdienen, und die Chance, einmal nach Europa zu kommen und dort zu arbeiten, verringert sich allmählich. So findet man in Städten wie Agadez viele Migranten, die nicht mehr weiterfahren können, wie hier erwähnt: „Hunderte hängen in Agadez fest, weil ihnen das Geld ausgegangen ist. Sie sitzen in der Ecke und betteln, sie essen nicht, trinken nicht, weil sie jeden Franc brauchen, um voranzukommen. Sie sind seit Wochen hier, seit Monaten, einige seit Jahren, und sie kommen nicht weiter“ (K. Brinkbäumer, 2011, S. 166). Die Schwierigkeiten der illegalen Migranten hängen jedoch nicht nur von dem Geldmangel und von den Reisebedingungen ab, sondern auch von Menschen, die Geschäfte mit der Situation der Migranten mitmachen und von Polizisten, die sie misshandeln. Die unmenschlichen Reisebedingungen werden auch noch vom Verhalten der Schleuser, Schlepper und der Sicherheitskräfte ihnen gegenüber erschwert.

2.2. Die Ausbeutung und Misshandlungen durch Schleuser, Schlepper und Sicherheitskräfte

Das Verhalten der Schleuser, Schlepper und Sicherheitskräfte führt meistens dazu, dass die Migranten manchmal mehrere Jahre unterwegs sind und in Geldnot geraten.

Im Werk *Der Traum vom Leben* berichten die Migranten ausreichend über das unehrliche Verhalten von diesen Schleppern oder Schleusern. Da die Migranten inoffiziell nach Europa reisen möchten, brauchen sie Informationen über die Reisemöglichkeiten und die Wege, um die innenafrikanischen Grenzen heimlich zu überschreiten und danach auch den Übergang nach Europa erfolgreich zu sichern. Gute, zuverlässige und vertrauensvolle Informationen sind deshalb für diese Migranten von höchstem Wert, wie hier erwähnt: „Dennoch: Es gibt etwas in dieser Welt, das genauso wichtig ist und in manchen Momenten noch wichtiger als Geld; die wichtigste Ware in der Welt der Flüchtlinge sind Informationen“ (K. Brinkbäumer, 2011, S. 200). So vertrauen die Migranten manchen Schleusern oder Schleppern, die sie manchmal listig betrügen. Es kann sein, dass die Schlepper ihnen zu viel Geld für eine Fahrt verlangen, oder sie halten ihr Versprechen nicht und sie verlassen die Migranten auf sich allein. Manche Schlepper verbreiten sogar unwahrhaftige Informationen wie die folgenden mit der Absicht, noch mehr Geld von den Migranten zu bekommen: „Nein, heute noch nicht, morgen auch noch nicht, Ende der Woche wird der Wagen fahren, dann aber definitiv, nur

die Kosten haben sich leider geändert. Wir mussten noch etwas für eure Sicherheit tun“ (K. Brinkbäumer, 2011, S. 103). Die Nigerianer Akeem und Kunle haben einen Fahrer für den Grenzübergang von Algerien nach Marokko bezahlt, aber dieser brachte sie nicht bis zum gewünschten Ziel, wie sie selbst darüber berichten: „Unseren Fahrer hatten wir bezahlt, er sollte uns in der Nacht auf die andere Seite bringen. Wir saßen auf der Rückbank, aber plötzlich bremste er und sagte, weiter könne er nicht fahren. Ohne Essen, ohne Trinken, wir mussten einfach in irgendeine Richtung gehen, eine andere Chance hatten wir ja nicht“ (K. Brinkbäumer, 2011, S. 172). Ein anderer Nigerianer namens Olakunde hat bei seinem zweiten Versuch einem Schleuser sein Geld gegeben, damit dieser ihn in der Nacht ans Mittelmeer führte, aber der Mann kam nicht, als es Nacht wurde (Vgl. K. Brinkbäumer, 2011, S. 191). Auch wenn die Migranten keine guten Erfahrungen mit Schleusern und Schleppern machen, erleben sie noch schmerzlichere Erfahrungen mit Polizisten und Grenzüberwächern.

Die Migranten müssen bittere Misshandlungen und Demütigungen leiden, wenn sie von der Polizei in Libyen, Algerien oder Marokko erwischt werden. Diese Polizisten verlangen oder berauben ihnen das Geld und die wertvollen Sachen, die sie noch bei sich haben. Dann werden die Flüchtlinge auch noch verprügelt, versperrt und sie müssen mit sehr wenig Nahrung ausleben. Schließlich werden sie in Lastwagen transportiert und in der Wüste ausgesetzt, wobei einige ums Leben kommen. Deshalb behauptet der Autor vom Werk *Der Traum vom Leben*: „Afrikanische Grenzsoldaten haben Macht. Sie missbrauchen diese Macht. Afrikanische Grenzsoldaten sind ein Sinnbild dessen, was schief läuft auf dem Kontinent“ (K. Brinkbäumer, 2011, S. 74). Auf diese Weise sind die Migranten den Polizisten ganz ausgeliefert und ihr Schicksal hängt nun von diesen Sicherheitskräften ab, die sie in Griff haben. Die Entscheidungen, die diese Polizisten dann für die einzelnen Migranten treffen, „hängt von der Bezahlung und selbst nach der Bezahlung von der Willkür der Polizisten ab, ob Flüchtlinge weiterreisen dürfen oder zurückgeschickt werden oder ins Gefängnis kommen oder zu verprügeln sind“ (K. Brinkbäumer, 2011, S. 102). Als John Ampan und 23 andere Migranten im Sommer 1993 von algerischen Militärs vor dem Tode in der Wüste gerettet wurden, wurden sie auch noch von diesen Soldaten in ihr Lager eingesperrt. Johns Portemonnaie, seine Sonnenbrille und seine goldene Kette wurden von den Soldaten gestohlen. Dann wurden John und die übrigen 23 Flüchtlinge auf die andere Seite der Grenze, zurück nach Niger gebracht und in der Wüste in Stich gelassen (Vgl. K. Brinkbäumer, 2011, S. 184; S. 203). Drei Kameruner wurden ebenfalls auf Lastwagen gebracht, einen Tag und eine Nacht lang transportiert und in der Wüste verlassen, nachdem sie oben auf dem Zaun von Ceuta entdeckt, festgenommen und geschlagen wurden (Vgl. K. Brinkbäumer, 2011, S. 166). Die Erlebnisse von Hassan Adam und J. O. Awuah an dem Zaun von der spanischen Exklave Melilla zeigen, wie grausam die Grenzüberwächter sein können: „Aber dann kamen die Soldaten mit Tränengas, und Hassan Adam und J. O. Awuah blieben hängen auf dem Zaun und wurden hinuntergestoßen von spanischen Polizisten und sahen, wie drei Afrikaner erschossen wurden von Marokkanern in Uniform. Die beiden wurden festgenommen, Geld und Mobiltelefone mussten sie abgeben, dann wurden sie deportiert und ausgesetzt“ (K. Brinkbäumer, 2011, S. 229 – 230). Dass diese Misshandlungen durch Marokkaner und Algerier mit der Unterstützung der Europäer erfolgt, wird von N. Adam Progress wie folgt erläutert: „Und Ihr Europäer helft ihnen bei der Jagd auf uns, ihr gebt ihnen immer mehr Geld und fordert sie auf, uns zu jagen. (...). Wie kann irgendwer einen Menschen fangen und ihn in der Sahara aussetzen, einfach so?“ (K. Brinkbäumer, 2011, S. 231).

Trotz der verschiedenen Versuche und der Misserfolge, die sie erleiden müssen, denken die meisten Migranten überhaupt nicht daran, freiwillig nach Hause zurückzukehren. Sie bleiben lieber in Agadez, Arlit, Assamaka, Tamanrasset, um das nötige Geld für die Weiterfahrt zu verdienen; oder sie verbergen sich nicht weit von den Lybischen und Marokkanischen Küsten in der Hoffnung es einmal zu schaffen, ins „Paradies“ zu kommen. Nachdem John Ampan in der Wüste ausgesetzt wurde, wollte er aufgeben und nach Hause zurückkehren. Als er aber Ouagadougou erreichte und nun nach Accra wollte, traf er drei junge Männer, die ihn von dem Weg durch Mauretanien nach Las Palmas erzählten. So versuchte er diesmal, dem eben beschriebenen Weg zu folgen. Akeem ist seinerseits fest entschlossen, nicht mehr nach Hause zurückzukehren, denn er sagt: „Ich sterbe lieber in der Fremde als gescheitert zu Hause“ (K. Brinkbäumer, 2011, S. 174). Das klingt wie im Gesang von dem ivoirischen Sänger Ismaël Isaac, der zum Ausdruck bringt: „Plutôt la mort dans la mer, que la honte devant ma mère¹.“ Insofern sieht die Situation der afrikanischen illegalen Migranten wie N. Adam Progress sie beschreibt: „Wir sitzen hier, weil wir nicht nach Hause reisen können. Es wäre Scheitern, Versagen, Niederlage, es geht nicht; wer mit leeren Händen nach Hause kommt, muss auf Neue aufbrechen, bis er Erfolg hat, warum also sollte man überhaupt nach Hause gehen?“ (K. Brinkbäumer, 2011, S. 230). Wie könnte man aber das Streben mancher afrikanischen Jugendlichen nach einem besseren Leben in Europa mit der Furcht der Europäer vor der afrikanischen Migration vereinbaren, um sinnvolle oder fruchtbare Perspektive für Afrika und Europa zu fördern?

3. Die Perspektiven für eine sinnvolle und fruchtbare Migration der Afrikaner nach Europa

In dieser globalisierten Welt ist es unvorstellbar, dass ein Kontinent sich vor einem anderen schützt, wie Europa es zurzeit macht, um die illegale Migration der Afrikaner zu stoppen. Die europäischen und die afrikanischen Völker hängen voneinander ab und es bedingt, neue Perspektive für eine sinnvolle und fruchtbare Migration der Afrikaner nach Europa zu fördern. Das könnte durch die Verbesserung des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens in afrikanischen Staaten sowie durch die Öffnung von legalen Migrationswegen für Afrikaner in Europa erfolgen.

3.1. Die Verbesserung des politischen, Wirtschaftlichen und sozialen Lebens in Afrika

Einige Begebenheiten sind dafür verantwortlich, dass viele Afrikaner ihren Lebensunterhalt in ihren Heimatländern nicht gut verdienen können, obwohl die Voraussetzungen für ein harmonisches Leben oft existieren. Diese Begebenheiten führen also dazu, dass „45, 7 Prozent der Menschen in den Staaten südlich der Sahara weniger als einen Dollar pro Tag verdienen“ (K. Brinkbäumer, 2011, S. 113). Diese Situation führt deshalb sehr viele junge Afrikaner, zuerst von den Dörfern in die Städte einzuwandern, um Arbeit zu suchen, und danach ihr Glück in Europa zu suchen. Diese Flucht wird meistens von den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen in den jeweiligen afrikanischen Ländern verursacht.

Im Werk *Der Traum vom Leben* erwähnt der Autor einige Paradoxien, die eine harmonische Entwicklung des afrikanischen Kontinents lahmlegen, indem er schreibt:

¹ Ismaël Isaac, *Lampedusa*, Album: Je reste, 2014, in https://www.youtube.com/results?search_query=lampedusa+ismael+isaac (12/02/2021). (Eher der Tod im Meer als die Schande vor meiner Mutter.) [Von mir übersetzt].

Politologen sprechen, wenn sie von Afrika sprechen, gerne vom Kontinent der Paradoxien: Afrika bekomme pro Kopf mehr Entwicklungshilfe als jeder andere Kontinent und habe dennoch die meisten „absolut armen“ Staaten der Welt – ein „Hilfeparadox“; Afrika verfüge über edelste Rohstoffe und sei dennoch überschuldet und verschwinde langsam aus dem Weltmarkt – ein „Rohstoffparadox“; Afrika sei ein Erdteil der Agrarländer mit vielen Möglichkeiten und trotzdem selbst in der Landwirtschaft derart unterentwickelt, dass es Lebensmittel importiere – ein „Landwirtschaftsparadox“. (K. Brinkbäumer, 2011, S. 51).

Die erwähnten Paradoxien bringen eine unangemessene wirtschaftliche Politik der afrikanischen Herrscher ans Licht, die dazu führt, ihre Bevölkerung in den Abgrund zu stürzen. Deshalb ist es vonnöten, dass die Regierungen der afrikanischen Staaten sich vorwiegend um den Wohlstand ihrer Staatsbürger kümmern. Despoten, Geldgierige Behörde oder verwüstende Bürgerkriege sind wenigstens das, was man heutzutage nicht braucht, um die Lebensbedingungen der Afrikaner zu verbessern. Jedoch erfährt man immer noch durch die Medien, wie politische Spannungen oder Kriege in mehreren afrikanischen Staaten viele Menschen in die Flucht bringen und somit ihre Lebensbedingungen immer noch verschlechtern. Dazu kommen noch Naturkatastrophen, Epidemien, Hungersnot in verschiedenen Teilen Afrikas. Wer sollte allen diesen Problemen entgegenkommen, wenn nicht die Afrikaner selbst, denn die Ökonomin Axelle Kabou meint, Afrikaner seien „die einzigen Menschen auf der Welt, die noch meinen, dass sich andere als sie selbst um ihre Entwicklung kümmern müssen“ (K. Brinkbäumer, 2011, S. 150 – 151).

In mehreren afrikanischen Ländern stellt man oft fest, dass Reichtum sich in den Händen von wenigen Personen befindet, während die Mehrheit der Bevölkerung fast nichts von den Erträgen der Rohstoffexporte bekommt. Insofern gibt es eine Minderheit, die sehr reich ist und über fast alle Mittel verfügt, und eine Mehrheit, die immer ärmer wird. Chima Oji schildert diese Situation in Nigeria über die Einnahmen der Ölproduktion, indem er schreibt: „Die Entwicklung des Landes blieb dabei auf der Strecke, denn die Öldollars versickerten in den dunkelsten Kanälen. Und jetzt, da der Boom vorbei war, gab es immer noch einige wenige, die sich jeden Luxus leisten konnten; die Mehrheit der Bewohner dieses überbevölkerten Landes trieb derweil am Rande eines Abgrundes dahin – schien sich dessen aber nicht bewusst zu sein“. (2001, S. 266). Heute noch scheint das Volk in Nigeria fast nichts vom Ölexport zu bekommen, wie hier erläutert: „Das Volk hat nichts vom Öl, nicht einmal Schulen und Arbeitsplätze oder Straßen, das Volk lebt als Gesellschaft von Kleinbauern, Obdachlosen, Tagelöhnern“ (K. Brinkbäumer, 2011, S. 89). K. Brinkbäumer berichtet, dass in Ghana die Herren der Goldmine Ashanti Goldfields irgendwann sich keine neuen Maschinen leisten konnten. Aus diesem Grund fusionierten sie mit AngloGold aus Südafrika. Die Folge ist aber, dass die Südafrikaner seither über das ghanaische Gold bestimmen, und viele Ghanaer, die in der Mine arbeiteten, nun arbeitslos sind (Vgl. 2011, S. 55). Die Perspektive kann nur eine tiefe Reform im wirtschaftlichen Bereich der meisten afrikanischen Staaten sein, damit die Gesellschaft sich harmonisch entwickelt.

Die afrikanischen Eliten sollen insofern vorwiegend eigene Mechanismen selbst erfinden, um den Lebensstandard der Bevölkerung zu erhöhen und somit den wirtschaftlichen und sozialen Abstand zwischen den europäischen Ländern und den afrikanischen zu reduzieren. Die Entwicklungshilfe, die die europäischen Staaten den Ländern Afrikas anbieten, wäre eine Lösung, um das politische, wirtschaftliche und soziale

Leben in den afrikanischen Staaten zu verbessern, aber man stellt fest, dass diese Hilfe keine fruchtbaren oder dauerhaften Ergebnisse sichern. Trotzdem sind die europäischen Staatschefs davon überzeugt, dass die Entwicklungshilfe dazu beitragen kann, die jungen Afrikaner von der illegalen Migration nach Europa abzulenken, wie Angela Merkel bei der Pariser EU – Afrika – Gipfel zum Ausdruck brachte: "Hier geht es wieder um das Thema Entwicklungshilfe und gleichzeitig ein deutliches Signal, dass diejenigen, die aus wirtschaftlichen Gründen nach Europa kommen wollen, in ihre Länder zurückkehren müssen" (*Pariser EU-Afrika-Gipfel: Migranten in Afrika stoppen*, in <https://www.dw.com/de/pariser-eu-afrika-gipfel-migranten-in-afrika-stoppen/a-40277019>) (18/02/2021). Auch wenn die afrikanischen Länder eine Hilfe von ihren europäischen Partnern brauchen, ist es heute unstrittig, dass die Länder, die diese sogenannte Entwicklungshilfe bekommen, viel ärmer und hochverschuldet sind. Im Grunde genommen hat sich noch nicht erwiesen, dass die Entwicklungshilfe, so wie sie bisher organisiert wird, tatsächlich zum wirtschaftlichen Schwung der betroffenen afrikanischen Länder beigetragen hat. Deshalb meint Arne Victor Garvi, „dass Afrika sich entwickeln könnte, wenn alle Entwicklungshilfe aufhörte, denn nur dann müsste der Kontinent nutzen, was er hat, und daraus eigene, gänzlich neue, niemals zuvor auch nur gedachte Ideen entwickeln“ (K. Brinkbäumer, 2011, S. 151).

Ein neues und modernes Afrika ist deswegen erforderlich, um den Lebensstandard der Menschen zu verbessern, damit Europa ihnen nicht mehr als ein Paradies erscheint oder damit sie anständig und in Sicherheit in ihren Heimatländern leben können. Die Eliten in den verschiedenen afrikanischen Staaten sollten sich in die politische, wirtschaftliche und soziale Welt einmischen und dieses Ziel hartnäckig verfolgen, damit die meisten jungen Afrikaner wie im Gesang von Ismaël Isaac den Entschluss fassen, ihr Leben für die Entwicklung ihrer Heimat zu führen: „Non je reste, oui je reste parce qu'on ne peut pas tous partir, sinon qui va construire notre africa. (...) Non je reste, oui je reste parce qu'on ne peut pas tous partir, je possède ma liberté, je reste pour construire mon afrique² ». Auch wenn es unentbehrlich ist, dass die afrikanischen Länder die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse positiv verändern, um die Flucht ihrer Bürger nach Europa zu hindern, kann man nicht verleugnen, dass die Menschen aus allen Kontinenten dorthin wandern, wo sie bessere Arbeits- und Lebensbedingungen finden können. Anstatt erhebliche Summen für die Bekämpfung der illegalen Migration der Afrikaner nach Europa auszugeben, wäre es sinnvoller, legale Migrationswege für die Migranten aus afrikanischen Ländern zu öffnen, weil Europa eigentlich diese Migranten braucht.

3.2. Plädoyer für die Öffnung von legalen Migrationswege in Europa

Die Europäer fühlen sich im Allgemeinen von der afrikanischen Migration bedroht; deshalb wurden die modernsten Mittel gebraucht, um die Grenzen zwischen Afrika und Europa zu festigen. K. Brinkbäumer erwähnt die Kosten und die Sicherheitsmaßnahmen, die dafür verwendet wurden, indem er schreibt: „236 Millionen Euro kostet die EU das „Integrierte System der Außenüberwachung“ (Sive), die modernste

² Ismaël Isaac, *Lampedusa*, Album: Je reste, 2014, in https://www.youtube.com/results?search_query=lampedusa+ismael+isaac (12/02/2021). (Nein, ich bleibe, ja, ich bleibe, weil wir nicht alle gehen können, sonst wer wird unser Africa bauen. (...). Nein, ich bleibe, ja, ich bleibe, weil wir nicht alle gehen können, ich besitze meine Freiheit, ich bleibe, um mein Afrika aufzubauen.) [Von mir übersetzt].

Grenzkontrolle der Welt, inklusive Langstreckenradar, Nachtsichtgeräte, Wärmebildkameras und Hubschrauber.“ (2011, S. 235). Die europäischen Staaten wollen sich vor den 80 000 Migranten schützen, die jährlich aus Schwarzafrika durch die Sahara nach Norden und nach Europa reisen wollen, weil sich die Lebensbedingungen in mehreren afrikanischen Ländern verschlechtert haben. Diese Menschen, die manchmal in Not geraten sind und einfach nach einem Lebensmittelpunkt suchen, werden als Gefahr für die Sicherheit Europas betrachtet, auch wenn heute Afrika nach Politologen als Kontinent der acht Ks gilt, das heißt Kriege, Krisen, Korruption, Kriminalität, Konflikte, Krankheiten, Kapitalflucht, Katastrophen (Vgl. K. Brinkbäumer, 2011, S. 256).

Tatsache ist aber, dass es heutzutage fast keine Möglichkeiten für Afrikaner gibt, legal in die europäischen Staaten, besonders nach Deutschland einzuwandern. Diese Situation wurde schon von Karamba Diaby in seinem autobiographischen Werk *Mit Karamba in den Bundestag* (2016) erwähnt. Nachdem er als erster Schwarzafrikaner in den Bundestag 2013 gewählt wurde, hat er im November 2015 am EU-Afrika-Gipfel in Malta teilgenommen. Dort machte er den Teilnehmern darauf aufmerksam, dass außer dem Asylrecht für die Bürger einiger afrikanischer Staaten, die anderen Afrikaner nicht mehr legal nach Deutschland migrieren können. Er plädierte deshalb für die Öffnung von legalen Wegen für die Bürger aus afrikanischen Staaten, die nicht das Asylrecht beantragen können und für die Anwerbung von afrikanischen Fachkräften in Bereichen, wo es einen Bedarf gibt (Vgl. K. Diaby, 2016, S. 47).

Die Aktionen der europäischen Staatshäupter scheinen aber einer anderen Logik zu folgen oder eine andere Richtung zu nehmen. Wenn man ihre Entscheidungen näher betrachtet, geht es vielmehr darum, die illegalen Migranten schon in den afrikanischen Ländern zu stoppen, damit sie überhaupt keine europäische Küste erreichen. Ihre Strategie besteht darin, wie der Autor sagt: „das Problem so weit wie möglich nach Süden zu schieben“ (K. Brinkbäumer, 2011, S. 191). Zu diesem Zweck hat die Europäische Union ihre Beziehungen zu den nordafrikanischen Ländern grundsätzlich verbessert. K. Brinkbäumer behauptet sogar, dass die europäischen Staaten, die das Schengen-Abkommen unterzeichnet haben, 2004 den Staaten Sudan, Nigeria und die nordafrikanischen Staaten Marokko, Tunesien, Algerien und Libyen 390 Millionen Euro zur Verfügung stellten, damit diese die Ausreisekontrolle in ihren Ländern verschärfen (Vgl. 2011, S. 192). Deshalb ist der Nigerianer Kunle auf diese Strategie der Europäer mit der Hilfe von Afrikanern sauer, wenn er vorwirft: Könnt ihr verstehen, dass wir Afrikaner nicht einsehen wollen, dass uns ein besseres Leben verboten sein soll? Von euch Weißen, von den Algeriern, von den Marokkanern? Welches Recht habt ihr, uns das zu verbieten? (K. Brinkbäumer, 2011, S. 174). Treffen wurden unter den Staaten der Europäischen Union oder zwischen der EU und den afrikanischen Staatshäuptern organisiert. Es geht nämlich um den Gipfel der EU-Staaten am 16. September 2016 in Bratislava, den Mini-Gipfel zwischen europäischen und afrikanischen Staatshäuptern am 28. August 2017 in Paris, oder den 5. Europa-Afrika Gipfel vom 29. – 30. November 2017 in Abidjan. Man hat aber auf diesen Gipfeln niemals über die Öffnung von Migrationswegen diskutiert.

In Bratislava ging es vor allem um Maßnahmen, um die Außengrenzen Europas vor den illegalen Migranten zu schützen wie hier erwähnt: „Die Außengrenzen der EU sollen besser geschützt werden, um illegale Zuwanderung zu kontrollieren und zu bremsen“ (*Bratislava: EU-Gipfel beschwört Einigkeit*, in

<https://www.dw.com/de/bratislava-eu-gipfel-beschw%C3%B6rt-einigkeit/a-19558007>) (18/02/2021). Bei dem Pariser EU – Afrika – Gipfel waren die Teilnehmer einig, Länder wie Tschad und Niger Geld zu geben, damit sie die Ausreise der wirtschaftlichen Flüchtlinge nach Lybien stoppen. Das Hauptziel dieses Treffens bestand also darin „die zentrale Mittelmeerroute für Migranten zu schließen und die Menschen möglichst in Afrika zu halten, ihnen dort schon klar zu machen, dass sie kaum Chancen auf Asyl und damit auf legalen Aufenthalt in Europa haben“ (Bernd Riegert, *Kommentar: Migranten aus Afrika werden abgeschreckt*, in <https://www.dw.com/de/kommentar-migranten-aus-afrika-werden-abgeschreckt/a-40276940>) (18/02/2021). Auch wenn Mobilität und Migration an der Tagesordnung des 5. EU-Afrika Gipfel in Abidjan stand, ging es vielmehr um „die Mobilität von Studenten, Lehrkräften und Wissenschaftlern auf dem afrikanischen Kontinent zu unterstützen“ (Europäischer Rat, *5. Gipfeltreffen Afrikanische Union – EU, 29./30. November 2017* in <https://www.consilium.europa.eu/de/meetings/international-summit/2017/11/29-30/>) (18/02/2021). Die europäischen Staaten kommen also nicht auf die Idee, legale Migrationswege für Afrikaner nach Europa zu öffnen.

Jedoch braucht Europa diese afrikanischen Migranten in Bereichen wie die Agrarwirtschaft. Andalusien braucht zum Beispiel Ausländer oder Migranten für ihre Produktion von Obst und Gemüse in der Region von Almeria, denn ohne diese ausländischen Arbeitskräfte „wären die drei Ernten Pro Jahr unter den insgesamt 35 000 Hektar Plastikplane nicht zu schaffen“ (K. Brinkbäumer, 2011, S. 24). Der Autor deutet ebenfalls an, dass es junge Afrikaner sind, die in Spanien Orangen pflücken, deren Saft in Niger vorhanden ist (Vgl. K. Brinkbäumer, 2011, S. 158). Es ist nun erforderlich, dass die Europäer ihre Vorurteile und ihre Ängste vor afrikanischen Migranten abbauen, denn es wird sowohl legal als auch illegal immer Afrikaner auf dem Weg nach Europa geben. Vielmehr geht es darum, dass nicht irgendwelcher Afrikaner ohne angepasste Bildung, Kompetenz oder Vorschriftsmäßige Papiere durch gefährliche Transportmittel nach Europa kriecht. Sonst haben Afrikaner wie andere Völker auch das Recht, dorthin zu wandern, wo sie bessere Lebenschancen finden können, denn „Die Geschichte der Migration ist die Geschichte einer ewigen Suche. Der Mensch sucht den Ort, an dem er leben kann. Manchmal nur überleben. Manchmal ein besseres Leben leben“ (K. Brinkbäumer, 2011, S. 110).

Man darf aber nicht übersehen, dass die afrikanischen Migranten, die in Europa leben, zur Entwicklung ihrer Heimatländer beitragen, durch die erheblichen Summen, die sie an ihre Familien nach Afrika schicken. Der Bericht der Internationalen Konferenz über das Recht auf Bildung im Kontext von Migration und Integration erwähnt: „Il est évident que les fonds transférés par les migrants dans leurs pays d’origine dépassent le montant de l’aide au développement dans de nombreux pays“³ (dvv international, 70/2008, S. 11). Hans-Dietrich Lehmann, der auf dieser Konferenz einen Vortrag hielt, betonte die Bedeutung der Migranten in der Entwicklung ihrer Heimatländer mit den folgenden Worten:

L’argent envoyé par les immigrants à leurs familles restées au pays (...) représente une contribution essentielle au développement. En 2006, les sommes transférées dépassaient mondialement les trois

³ (Es liegt auf der Hand, dass die von den Migranten in ihre Herkunftsländer überwiesenen Summen den Betrag der Entwicklungshilfe in vielen Ländern übersteigen.) [Von mir übersetzt].

cent milliard de dollars, dont quelque trente-neuf milliards (11,5 %) ont été envoyés en Afrique. Pour préciser l'ampleur du phénomène : cette somme représente plus du double de ce que tous les Etats du monde dépensent pour la coopération au développement⁴ (dvv international, 70/2008, S. 16).

In diesem Sinne ist es in manchen Hinsichten vorteilhaft, dass junge Afrikaner ihre Heimatländer verlassen und nach Europa einwandern. Trotzdem ist es auch zum Nachteil der afrikanischen Länder, dass ihre Bürger in andere Kontinente einwandern, weil es manchmal die Gebildeten sind, zum Beispiel Elektroingenieure, Ärzte, Lehrer. Diese Gebildeten, die in Afrika arbeiten konnten, um zur Entwicklung der afrikanischen Staaten beizutragen, gehen auf diese Weise als nützliche Arbeitskraft für ihre Heimatländer verloren. Deshalb sagt Auguste Na Na: „Unsere Besten gehen und helfen Europa, den Abstand zu Afrika immer weiter zu vergrößern“. Afrikas „Intelligenz lebt mehrheitlich außerhalb Afrikas, in den USA, in London, in Paris“ (K. Brinkbäumer: 2011, S. 171).

Neben der Öffnung von legalen Migrationswegen nach Europa ist vor allem unentbehrlich, den Abstand zwischen Europa und Afrika zu reduzieren. Solange dieser Abstand sich vergrößern wird, wird keine Festung den Afrikanern hindern können, die Grenzen Europas illegal zu überschreiten. Es liegt also auf der Hand, dass die EU und die afrikanischen Staaten durch eine fruchtbare Kooperation sich als Ziel setzen, den heutigen wirtschaftlichen Abstand zwischen den beiden Kontinenten sehr stark zu reduzieren. Auf diese Weise kann man das Leben vieler junger Afrikaner retten und zugleich die illegale Migration der Afrikaner nach Europa wirksam bekämpfen. Bis dahin sollen die jungen Afrikaner sich nicht von den Lügen- und Heldengeschichten derer, die in Europa leben, beirren lassen, denn die Wirklichkeit ist viel gefährlicher, viel schwieriger und viel trauriger als sie es überhaupt vorstellen können. Deshalb soll man die afrikanische Jugend über die Gefahren der illegalen Migration sensibilisieren, wie der ivoirische Präsident es anlässlich seiner Rede zum Neujahr 2018 machte, indem er sagte: « *Je vous demande d'avoir foi en votre avenir et en l'avenir de notre pays. Ne vous lancez pas à l'aventure, au péril de vos vies ! Vous êtes mieux au pays et le pays a besoin de vous*⁵. »

Schluss

Die illegale Migration nach Europa und die Dramen, die sich daraus ergeben, veranschaulichen die hoffnungslosen Lebensbedingungen, in denen manche Afrikaner sich befinden. Die Situationen, die sie in der Heimat erleben, verbergen jedoch die gescheiterten politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen in afrikanischen Ländern sowie die erfolglosen Partnerschaften mit europäischen Ländern. Anstatt den Afrikanern gute Lebensperspektiven in ihren Heimatländern zu sichern, führen die Förderungen der Europäer eher dazu, die Migranten in den Herkunftsländern zu verdrängen. Es wird überhaupt nicht in Betracht

⁴ (Das Geld, das die Einwanderer an ihre im Land verbliebenen Familien geschickt haben (...) ist ein wesentlicher Beitrag zur Entwicklung. Im Jahr 2006 beliefen sich die Transfersummen weltweit auf mehr als 300 Mrd. USD, davon etwa 39 Mrd. USD (11,5%) wurden nach Afrika geschickt. Um das Ausmaß des Phänomens zu verdeutlichen: Diese Summe ist mehr als doppelt so hoch wie das, was alle Staaten der Welt für die Entwicklungszusammenarbeit ausgeben.) [Von mir übersetzt].

⁵ Abidjan.net: Politique, *Message du nouvel an 2018 de S.E.M Le Président de la République*, publié le dimanche 31 décembre 2017, in <https://news.abidjan.net/h/628465.html> (04/01/2018) (Ich bitte Sie, an Ihre Zukunft und die Zukunft unseres Landes zu glauben. Wagt euch nicht aufs Abenteuer, aufs Risiko eurer Leben! Sie sind besser im Land und das Land braucht Sie.) [Von mir übersetzt].

gezogen, dass diese Migranten zur Entwicklung der Heimat- und der Gastländer beitragen. Aus diesem Grund könnte man daraus schließen, dass die Migration im Grunde genommen nicht als Gefahr, sondern als Chance für die EU-Staaten betrachtet werden sollte. Die Bekämpfung der illegalen Migration der Afrikaner nach Europa sollte insofern unter anderem darin bestehen, legale Migrationswege für sie zu öffnen. Der Brennpunkt der Partnerschaft zwischen den EU- Staaten und den afrikanischen Ländern ist aber zu überprüfen, ob sich der Abstand zwischen Europa und Afrika durch die Entwicklungshilfe reduziert oder vergrößert.

Bibliografie

➤ Werke

BRINKBÄUMER Klaus, 2011, *Der Traum vom Leben, Eine afrikanische Odyssee*, 2.Auflage, Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch Verlag.

DIABY Karamba, 2016, *Mit Karamba in den Bundestag, Mein Weg vom Senegal ins deutsche Parlament*, 1. Auflage Regensburg, Hoffmann und Campe.

DVV international, 2008, Institut für internationale Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschul-Verbandes, *Education des Adultes et développement*, n°70, Bonn, Heribert Hinzen.

OJI Chima, 2001, *Unter die Deutschen gefallen. Erfahrungen eines Afrikaners*, 3. Auflage, München, Ullstein Taschenbuchverlag.

➤ Elektronische Quellen

ABIDJAN.net, Politique, *Message du nouvel an 2018 de S.E.M Le Président de la République*, publié le dimanche 31 décembre 2017, in <https://news.abidjan.net/h/628465.html> (consulté le 04/01/2018).

Deutsche Welle, *Bratislava: EU-Gipfel beschwört Einigkeit*, in <https://www.dw.com/de/bratislava-eu-gipfel-beschw%C3%B6rt-einigkeit/a-19558007> (18/02/2021)

Europäischer Rat, *5. Gipfeltreffen Afrikanische Union – EU, 29./30. November 2017* in <https://www.consilium.europa.eu/de/meetings/international-summit/2017/11/29-30/> (18/02/2021).

ISAAC Ismaël, 2014, *Lampedusa*, Album: Je reste, in
https://www.youtube.com/results?search_query=lampedusa+ismael+isaac (12/02/2021).

RIEGERT Bernd, *Kommentar: Migranten aus Afrika werden abgeschreckt*, in
<https://www.dw.com/de/kommentar-migranten-aus-afrika-werden-abgeschreckt/a-40276940> (18/02/2021).

TV5 Monde Afrique, *Migrants : 2 170 morts en mer en 2020 selon l'ONG "Caminando Fronteras"*

JT Afrique du 30/12/2020 de 20h 30 à 20 h 56 mn, in [https://afrique.tv5monde.com/information/journal-afrique?xtor=SEC-9-GOO-\[AF SE JTA\]-\[JTA annonce\]-S&gclid=EA1aIQobChMInPbljcv37QIVVpnVCh2OVAt6EAAYASAAEgJ2dPD_BwE](https://afrique.tv5monde.com/information/journal-afrique?xtor=SEC-9-GOO-[AF SE JTA]-[JTA annonce]-S&gclid=EA1aIQobChMInPbljcv37QIVVpnVCh2OVAt6EAAYASAAEgJ2dPD_BwE) (31/12/2020).